

Merseburger Korrespondenz

Erstausgabe täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Festtage — **Sechskreis**: In Merseburg; **Wochenausgabe** für Abnehmer 4.90 Mk., frei Haus 5.— Mk.; durch unsere Verkaufer 6.20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 25 Pf.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den sechskreispaarigen Wochenausschnitt 80 Pf., im Sechskreis 90 Pf., für Einzeleinlagen u. Nachdrucke nach besonderer Anweisung. **Reklamationsfrist** 10 Tage vor dem Erscheinen. **Postfachkonto:** Leipzig 33020. **Telefon Nr. 324.**

„Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ — „Amtsblatt für die Stadt Merseburg“ — „Unterhaltungsbeilage“ — „Der Chronik von Merseburg“

Nr. 194

Dienstag den 31. August 1920

47. Jahrg.

Zwangswirtschaft und kein Ende.

Vom Reichsminister a. D. Götzein.
Die Beschlüsse, welche die Minister der Länder unter Vorbehalt des Reichsernährungsministers über den Abbau der Zwangswirtschaft gefaßt haben, dürften nirgends Widerstand auslösen. Man hat Angst vor der eigenen Courage. Man erkennt das zu ererbende Ziel wohl, aber man getraut sich nicht, gerade Schritt für Schritt darauf loszugehen. Aus launigen Besorgnissen kommt man nicht zu einem klaren Entschluß.

Die Fleischfrage soll sofort abgeklärt werden, aber erst zum Herbst die Zwangswirtschaft für Fleisch und Vieh; bis dahin soll die Rundenliste kein Fleisch eingeführt werden. Um die Fleischfrage hat sich längst kein Fleischer, kein Gastwirt und kein Verbraucher mehr gekümmert. Der Fleischkrieg hat sich einmütig gegen die Rundenliste ausgesprochen. Trotzdem will man für vielleicht zwei oder drei Monate noch eine neue Organisation schaffen, um die sich recht kein Mensch kümmern wird, die aber Arbeit, Ärger, Schererei und Kosten verursacht. Gleich die Auflösung der Zwangswirtschaft in Vieh und Fleisch wird hier und da gewisse Schwierigkeiten mit sich bringen. Aber diese sind doch verschwindend gegen die Vorteile, und um die letzteren bringt man sich zum guten Teil, wenn es eine Aberrangswirtschaft schafft.

Genau, die nennlich eingeführten Viehpreise waren so hoch; aber mit Befestigung der Zwangswirtschaft wären sie von selbst gefallen; dann reguliert sich eben der Preis nach Angebot und Nachfrage. Und wir haben ja gesehen, wie der Schleifhandelspreis von Fleisch niedriger war, als der Marktpreis für Warenfleisch. Ob man mit ihrer jeglichen Erhaltung nicht wieder zu weit gegangen ist, ist mitbedenken annehmlich.
Wagnis richtig ist es, die Fleischproduktion durch Freigabe der Futtermittel zu fördern. Das ist aber so lange verlorene Arbeit, als die Preise der einfachsten Futtermittel höher sind, als die Handels- und Futtermittelpreise für Getreide. Musst der Bauer für die am häufigsten Futtermittel mehr bezahlen, als er für sein abguteretes Getreide bekommt, so verliert er lieber dieses und liest wenig ab. Die starke Veranlassung des Getreidepreises und die ja selber wieder nicht zu vermeidende Preisrückgang der Futtermittel zu diesem Jahre eine wesentliche bessere Getreideernte. Das zu tun, ist nicht hinter den wirtlichen Zahlen zurückzuführen, die für guten Anblick für Kartoffelernte und die bei großer Anbaufläche gute Saferente, so daß wir über verhältnismäßig viel Futter im Lande zu verfügen haben werden. Mühsige Futterernte — früher unser Hauptnahrungsmittel — werden wir allerdings in absehbarer Zeit nicht bekommen, und Acker und Wälder dürfen nicht in früherem Umfang zu haben sein. Aber die Freigabe der Bewirtschaftung von Erbsen, Bohnen in anderem Maße als seit 1914 wieder Erbsen als wertvollstes Viehfuttermittel und Wildfutter zur Verfügung stellen.

Man regtet im laufenden Jahr mit 15-16 Millionen Schweinen einen neuen im Vergleich. Da die Züchtungen — solange Zwangswirtschaft besteht — weit hinter den wirtlichen Zahlen zurückbleiben, so werden es tatsächlich 16-18 Millionen Schweine sein gegen 25 Millionen im tatsächlichen Produktionsjahr. Wenn sie sich nicht ganz so weit ausbreiten können wie vor dem Krieg mit ruffischer Getreide, so werden wir aber auch mit weniger als 45 Kilogramm Fleischverbrauch je Kopf auskommen. Nach der Fleischproduktion der letzten Jahre wird das deutsche Volk mit einer Rindviehzahl von 40-50 Kilogramm wohl zufrieden sein.

Zur völligen Freigabe der Kartoffelwirtschaft hat man ebenfalls noch nicht den rechten Entschluß gefaßt, sondern mußte die Erntebestimmungen, Lieferungsverträge zu schließen und Kartoffeln einzulagern. Das heißt die Gemeindevorstellungen sich entschließen werden, daß nach der schmerzlichen Einlagerung, Abgabe und Verteilung zu übernehmen, ist nicht zu erwarten. Die Lagerung werden vielleicht mit dem Kartoffelgeschäft verbunden treffen, um ihre Verwertung zu sichern. Eine Notwendigkeit ist es nicht. Der freie Handel mit der Ernte wird besser und billiger machen, als die Gemeinden, die sich sein sollten, diese unauflösbare und löbliche Aufgabe los zu werden.

Das die Zwangswirtschaft von Getreide noch nicht aufgehoben werden kann, ist allgemeine Überzeugung. Aber wenn sich die Ministerialkonferenz von einer klaren Entscheidung weigert, so ist das ein Mangel. Bei der reinen Futterernte, die auch ausgemacht ist, daß man von Getreide und Getreide dem Landwirt genügende Mengen für die eigene Bewirtschaftung belassen wird, und bei der stark erhöhten Getreideernte ist allerdings auf eine wesentliche bessere Getreideernte zu rechnen als in den Vorjahren, trotzdem die Anbaufläche zurückgegangen ist. Die Produktion soll von 200 auf 300 Gramm erhöht werden, was freudig zu begrüßen ist. Unveränderlich aber ist, warum das Brot fünfzig auf 40 u. S. Weizen, 40 u. S. Roggen, und 20 u. S. Gersteneinheits befehlen soll. Was man soviel Weizen, so soll man doch diesen den Weizen zum Vorkauf von Weizen überlassen. Die kann man ohne Mühe nachgeben, und die Weizen überlassen. Die kann man ohne Mühe nachgeben, und die Weizen überlassen. Die kann man ohne Mühe nachgeben, und die Weizen überlassen.

Sehr behauerlich ist es, daß man sich nicht dazu entschließen hat, die Zwangswirtschaft freizugeben. Der fürstliche Rückgang unserer Produktion ist ganz wesentlich auf die verbotene Zwangswirtschaft zurückzuführen. Freilich haben auch das Verbot der wirtlichen Wanderarbeiter und die Schnapen sowie die hohen Preise der künstlichen Düngemittel dazu beigetragen. Für den Landwirt war es

Keine Verhinderung der Volksabstimmung in Oberschlesien.

Berlin, 31. Aug. (WZB). Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ erfahren die P. P. M. von der Interzonalen Kommission wird mitgeteilt, daß von einer Verhinderung des Oberen Rates in Paris, daß die Kommission Vorläufe für eine Bestimmung der Volksabstimmung in Oberschlesien machen will, nichts bekannt sei. Die deutsche Bevölkerung verhält sich gegenüber dem Abstimmungsplan mit dem Polen Versteht, sie trennt dem politischen Bestimmungsmitteln Befehls nicht. Befehls habe in den letzten Tagen Kundgebungen veranstaltet, aus denen hervorgeht, daß er die Abstimmung als einen Sieg Polens betrachtet, daß er aber die Vereinbarungen, die Polen schlagen, z. B. die partielle Zusammenlegung der Sicherheitspolizei, zu umgehen sucht. Von einer durchgreifenden Entsaufung der Polen könne auch heute keine Rede sein. — Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ arbeiten im gesamten ober-schlesischen Industriegebiet gegen 60 Prozent im Stande der Arbeit. Die Zahl der Arbeitslosen noch größer. Auf den Ost- und West-Becken sind nur 16 Prozent der Arbeit fortgeschritten. — Nach dem Breslauer Blättern hat der Regierungspräsident für die Ermittlung der Personen, die als Saboteure, Zeitschmer oder Spione bei den jüngsten Vorkäufen im polnischen und in französischen Konsulat in Betracht kommen, eine Bestimmung von 3000 M. ausgeföhrt.

Die ernste Lage in Mesopotamien.

London, 31. Aug. (WZB). Das britische Kriegsamt gibt über die Lage in Mesopotamien bekannt: Die Stämme, die im Gebiet von Mosul und Sulaima wohnen, nehmen jetzt ebenfalls eine feindselige Haltung ein. Die Einwohnereinstämme halten sich immer die Erde zwischen Mosul und Sulaima. Die Lage im Gebiet von Karmel, zwischen dem oberen Tigris und dem unteren Euphrat wird immer bedauerlicher. Die Lage im Mosul herum hat auch Anlaß zu Bedenken. Nicht wurde hierüber von einer Freimacht von 1500 Mann angegriffen. Sie wurde durch heftiges Artilleriefeuer zurückgeschlagen.

Rücktritt der spanischen Regierung.

Madrid, 31. Aug. (Z.M.). Die Regierung hat dem König ihre Demission überreicht.

Keine Kontrolle der Schweizer Eisenbahnen.

Jüri, 31. Aug. (Z.M.). Die Schweizer Eisenbahnen haben das Verlangen gestellt, daß eine Kontrollkommission zur Überwachung der internationalen Transportverträge, insbesondere der sogenannten „Kontrollen“, eingesetzt sei. Der Schweizer Bundesrat hat jedoch diese Forderung abgelehnt.

Streik in London.

London, 31. Aug. (WZB). Nach einer Meldung des Pariser Journal ist es allgemein in Belfast verständlich, daß die Streikenden in London, die im letzten 24 Stunden wurden 18 Personen getötet und 200 verhaftet.

Die englischen Bergarbeiter für den Streik.

London, 31. Aug. (WZB). Dem Amerikaner „Magnum“ sind die englischen Bergarbeiter für den Streik abgelehnt. Die anderen Stellen sind noch nicht festgesetzt.

Die russisch-polnische Kriegslage.

Sankt Petersburg, 31. Aug. (WZB). Der russische Generalstab berichtet vom 31. August, nach: Im Osten ist die russische Truppenstärke im Vergleich mit den Polen. Die Polen besetzen Angulona. Ordnung ist noch in russischer Hand.
Leningrad, 31. Aug. (WZB). Der russische Generalstab berichtet vom 31. August, nach: Im Osten ist die russische Truppenstärke im Vergleich mit den Polen. Die Polen besetzen Angulona. Ordnung ist noch in russischer Hand.

Unruhen in Italien.

Paris, 31. Aug. (WZB). Nach einer Haus-Meldung aus Rom fanden gestern in zahlreichen Städten Italiens sozialistische Demonstrationen statt, welche die sofortige Ausrückung der Rüstungen verlangten. In Rom fanden diese Demonstrationen unter anderem auch in der Hauptstadt statt. Die Polizei und zwei Zivilisten wurden getötet und sieben Zivilisten verwundet.

bei den niedrigen Zunderpreisen abstoßend unlohend geworden, Ribben zu bauen. Daher kam es, daß Deutschland, das nach 1913 mit 1300 000 t Zunderausfuhr bestand, schließlich Zunder zu Weltmarktpreisen einführen mußte. Dieses Jahr ist die Zunderausfuhr um 10 Prozent gegen das Vorjahr gesunken; der Stand der Ribbenerei ist ausgezeichnet, das Zundergewicht und der Zundergehalt der Ribben doppelt so hoch, als zu gleichen Zeit des Vorjahres. Es ist mit einer sehr zeitigen Ribbenerei zu rechnen, so daß nicht zu befürchten ist, daß die im Vorjahr ein großer Teil der Ribben liegen bleibt und verfaulen. Gegenüber dem Vorjahr werden wir über reichlichen Zunder verfügen. Dabei kann der Verbraucher gegen Preissteigerung durch Ausfuhrverbot geschützt werden. Im übrigen wird sich ganz von selbst ein normaler, durchaus erträglicher Preis herausbilden. Über bereits bei der Preisbestimmung muß der Landwirt seinen Wirtschaftspläne machen, wieviel er im nächsten Frühjahr mit Ribben bestellen soll, und bleibt es bei der Zwangswirtschaft, so kann er eben viel weniger, wie kommen zu seiner normalen Produktion und nicht zu billigen Preisen.

Das die Wälder unter Zwangswirtschaft stehen soll, wird bei den Landwirten starke Enttäuschung, bei den Verbrauchern keine Freude hervorgerufen. Der Vorteil hat der Schleifhändler, der sich über die Vorschriften hinwegsetzt. Das höchste Butter, das man auf Märkten bekommt, ist nicht der Rechte wert. Um Schleifhändler aber muß der Verbraucher unbillige Preise für schlechte Butter zahlen.
Wegen der Versorgung der Kinder und Wälderinnen mit Milch braucht die Zwangswirtschaft in Butter und Käse wahrscheinlich nicht aufrecht erhalten zu werden. Es würde völlig der Absicht von Milch-Lieferungsverträgen zwischen den Verbänden der Milchproduzenten und den Gemeinden bei gleichzeitiger Festsetzung von Höchstpreisen genügen.
Im übrigen gibt es keine erheblichen Bedenken, die Zwangswirtschaft in Vieh und Fleisch aufzuheben, sie aber in Mollereiprodukten zurücklassen zu lassen.
Erträge sollen freigegeben werden. Nichts aber wird bezüglich der tierischen Fette (Margarine, Schmalz usw.) und der Pflanzenbutter gesagt. Daraus ist zu entnehmen, daß wenigstens darin Einfuhr und Handel freigegeben werden.
Wichtig ist eine Entscheidung über den Verkauf der Zwangswirtschaft, die sie schließlich zum besten eigenen Firmen dem Volk aus ungewöhnlich verteuert hat, freigegeben werden. Warum dieser Stand so lange dauerte wurde, ist unerklärlich. Nicht zu einem Entschluß gekommen ist man bezüglich der Aufhebung der Zwangswirtschaft von Salz, dessen Anbau in den Händen weniger privilegiierter Firmen liegt, die aber drei Millionen im Jahre verdienen. Eine Unberücksichtigung ist auch die Durchführung der Zwangswirtschaft in Kernen, die auch schließlich auf die Aussetzung des Volkes durch einige wenige Firmen und auf die Aussetzung des Handels hinausführt.
Der Selbstglaube, die Zwangswirtschaft verweise einen Vorteil, ist bei dem entgegengesetzten Ergebnis. Die gewaltige Preissteigerung begann mit deren Einführung. Jetzt, wo sie aufgehoben ist, liegt die Industrie sofort die Preise um 15 Prozent herab, und auch das dürfte noch das letzte Wort sein. Obgleich verhält es sich mit Salz und Zigaretten, wo die Aufhebung zu einer starken Belebung der Wirtschaft führen kann. Dem Arbeiterhandwerk wird durch die Zwangswirtschaft der Gewinn vermindert, auch hier müßte Schluß damit gemacht werden.

Was die Welt drauß ist, ist es in der Welt. Eine den gibt es keine Gefährdung des Wirtschaftslebens. Die vollständig sich aber da

am natürlischen und wirksamsten, wo es keine Zwangswirtschaft gibt. Freie Wirtschaft, auch im Bereich mit dem Auslande, das das Ziel sein, sonst geben wir an Arbeitslosigkeit zugrunde.

Die Vorgänge in Oberschlesien.

Ein Weisbuch über die Vorgänge in Oberschlesien.
Berlin, 31. Aug. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ werden die deutschen Universitäten in Oberschlesien, die in den letzten Jahren und Wägen in einem sehr hohen Maße niedergehen, das der gesamten deutschen Preise und den amtlichen deutschen Stellen zugehen wird.
Frankfurt, 31. Aug. (WZB). Die Lage ist augenblicklich ruhig. Die benötigten Waren sind überall zurückgegangen. Der Verkehr kann ungehindert stattfinden. Der Streik kann sich beendet ansetzen werden. Auch die Eisenbahnstationen sind frei von Anhängern. Die Abgabe ist allerdings noch nicht so frei. Es geht sich überall, das nur die ruhigen Elemente freiwillig ihre Waffen herausgeben, während gerade die Rabenführer sie behalten. Von einer Abgabe der Waffen ist im allgemeinen nicht zu erwarten. Eine erfolgreiche Bildung von Milizenverbänden kann bisher nicht erwartet werden. In verschiedenen Stellen insbesondere in den Polen. Schließliche bestehen auch weiterhin die von den Anhängern eingerichteten rein politischen Ortsverbände. Im Falle Kattowitz wollen sich die Deutschen aus dem Bereich der Gemeindefunktionen der Polen nicht an der Bildung von Ortsverbänden beteiligen. Die von polnischer Seite immer wieder versucht, wollen sich die Polen mit den augenblicklichen Zuständen durchaus nicht zufriedengeben, vielmehr wird von ihrer Seite sich jetzt wieder auf die Bildung von Verbänden hin gearbeitet, so daß man schon für die nächste Zeit auf alle Möglichkeiten gefaßt sein muß.
Durchführung des Deutschen Polizeipräsidiums.
Weihen, 31. Aug. In der Nacht zum Sonntag und am Sonntagmorgen nahmen französische Besatzungstruppen in Kattowitz die Durchführung des Polizeipräsidiums vor. Die Stille beschränkt sich auf die Durchführung der Abfertigung. Am Freitag sollte die Bildung der im Polizeipräsidium bestehenden, den Polizeibehörden gemachten, finden ebenfalls wiederholt im Präsidium, drängen in alle Räume ein, bevor unter den Schritten noch Wasser. Das Irregelmäßige nach Wasser, wurde mitgenommen, darunter auch die von Kriminalpolizei beschlagnahmten Waffen.

Wiederannahme der Arbeit in Oberschlesien.
Weihen, 31. Aug. Aus Anhaltelassen wird mitgeteilt: Die Arbeit in Kattowitz begann am Sonntag mit einem Schloß der Arbeiter, in Kattowitz und anderen Orten werden sich wieder normal ab. Die Arbeit ist durchweg im Gange. Wägen materiellen Schaden die Zwangswirtschaft, abgeben von sonstigen Zerstörungen, in Oberschlesien angetroffen, abgeben nicht zu übersehen, das wird man mit außerordentlich hohen Zahlen rechnen müssen. Forderung, daß die Polen für ihren Schaden in Kattowitz von der Stadt allein sechs Millionen Mark, daß die streifenförmig außerordentlich bestrafte werden ist,

Hier bei der Dauer des Streits und den Gewalttaten gegen die Arbeitswilligen auf der Sand. Bei Ausbruch des Streits am 19. August betrug der Hauptverdienst 112 000 Tönnen täglich. Diese Ziffer sank am 20. August auf 70 000 Tönnen, am 21. August auf 50 000 Tönnen, am 22. auf 25 Prozent und am 24. und 25. August auf 23 Prozent gesunken. Am 26. August fing sie wieder langsam an zu steigen. Der Ausfall vom 20. bis 25. August betrug rund 400 000 Tönnen. In dieser Zeit wurde die im westlichen Bereich des Rastattwerkes die Industrie, die Gas- und Elektrizitätswerke und vor allem die Zuckerindustrie, die bis Ende September zwei Drittel ihres gesamten Stammkapitals abgedeckt haben muß.

Ein polnisches Schulbrenntent.
Opatow, 20. Aug. Die polnische Reichsregierung hat den Druck der Öffentlichkeit bei einer Inspektionsreise durch das insurgente Gebiet auch in Anbetracht, wo die polnischen Aufständigen besonders große Verwüstungen angerichtet haben, Station gemacht. Im Auftritte der Zentrale, die die Inspektionsreise durch das insurgente Gebiet haben, sprach der polnische Reichsminister offiziell sein Bedauern über die Verwüstungen in Anbetracht aus und überwiegen gemäßigten als Zeichen des Betrag von 22 000 Mk. Das Parlament hat zu einem solchen Akt gewesen fähig beweist, daß die polnische Seite nun auch von polnischer Seite nicht mehr länger abgetaugt wird.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ zu den französischen Forderungen für Breslau.

Breslau, 21. Aug. Unter der Überschrift „Französische Forderungen für Breslau“ wird in der „Deutschen Allg. Ztg.“ angedeutet, daß während der französischen Regierung der Bericht der Vertreter Polens über die Breslauer Vorgänge abwartet, ehe sie die Befreiungen und Wiederherstellungen, die sie für notwendig hält, zur Kenntnis bringt, die französische Seite bereits jetzt einen Teil der Befreiungen in der Frage eingenommen zu haben scheint. Nationalistische Kreise stellen bereits die Forderung, die Schließung der Universität in Breslau zu beschleunigen, die Befreiung der polnischen Studenten, wobei der Studententum besonders wichtig wäre. Außerdem solle man der Stadt, deren Kanäle in Anbetracht der polnischen Verwüstungen eine schwere Aufgabe aufzulegen. Es wird ferner, sagt die „Deutsche Allg. Ztg.“, solche Stimmen zu berücksichtigen, welche die französische Seite die Gelegenheit mit ihrer reicheren Schärfe behandelt, welche sie die Erziehung der oberösterreichischen Angehörigen in den Ginegarn und bringen zu wollen. Es scheint die Breslauer Vorgänge, die die polnische Seite einen wesentlichen Teil ihrer Erklärung aber erst in der Erregung über die Schließung der Franzosen.

Der russisch-polnische Krieg.

Unberichtigte Lage am polnischen Kriegsanfang.

Was Paris wird nennet: Die Verträge aus polnischer und russischer Quelle über die diplomatische Lage (sowie in übereinstimmender Weise) sind in den letzten Tagen in den russischen Nachrichten die tiefsten Gegenstände erschienen. Die polnische Delegation in London bedient sich einer Anlaufbahn, wonach die russische Seite gegenwärtig auf neuer Grundlage umgruppieren und dann die Ereignisse abzuwarten. Die verschiedenen Punkte bei der russischen Seite sind, namentlich bei Wladimir und Wladimir, ebenso in Galizien. Ein Zeichen dafür die russische Seite, wird nach ihrer Umgruppierung auf Galizien umfassen, die nördlich mit dem Ziel der Generaloffensive in Ostpreußen und die südliche mit dem Ziel der Generaloffensive in Ostpreußen.

Wiederaufnahme der russischen Offensiv?
Moskau, 20. Aug. Eine Umgruppierung der Regierung befolgt. Die russische Armee hat in neuen Stellungen die Umgruppierung vollzogen und die Offensiv wieder aufgenommen. Die russische Armee ist in neuen Stellungen die Umgruppierung vollzogen und die Offensiv wieder aufgenommen. Die russische Armee ist in neuen Stellungen die Umgruppierung vollzogen und die Offensiv wieder aufgenommen.

Die Schließung in den Minister Verhandlungen.
Paris, 20. Aug. Der Präsident der polnischen Reichsregierung hat die Schließung in den Minister Verhandlungen. Die Schließung in den Minister Verhandlungen. Die Schließung in den Minister Verhandlungen.

Warnung vor der russischen Frühjahrsoffensive.
Paris, 21. Aug. Der aus Warschau zurückgetretene General Wegand genötigt vor seiner Abreise einen Vertreter des „Echo de Paris“ eine Unterredung, in der er u. a. sagte: Wenn die Bolschewisten das Spiel auch verloren haben, dessen Einsatz Warschau war, und für das sie die besten Kräfte in Bewegung gebracht haben, so dürfen wir nicht vergessen, daß Russland unerschöpfliche Hilfsmittel hat und daß es trotz ihrer Erschütterung der Gesamtregierung nachsichtlos sein werden wird, wenn sie darauf ansetzt, im Frühjahr eine neue Armee zu bilden, die sie von neuem auf Polen loslassen wird. Es darf nicht sein, daß die ihren Normen erfüllen kann. Darum muß der polnische Generalstab diesen ganzen Winter mühsam arbeiten.

Polenlands Friedensverhältnisse.
Paris, 20. Aug. Littkein richtete an den polnischen Ministerpräsidenten Witost einen Brief, in dem er sagt, die friedliche Einigung der polnischen Regierung entzweie derjenigen der russischen. Friedensverhältnisse zwischen beiden Völkern seien eine Notwendigkeit.

Die Meinungsverschiedenheiten der Alliierten über Polen.
Der Londoner Korrespondent der „Times“ meldet, daß England und Italien in Amerika eine Note richteten, worin sie erklärten, daß sie ebenso wie Amerika den Polen die Hilfe zu gewähren werden. Inzwischen Paris und London werden die Meinungsverschiedenheiten wegen der Auslegung des Wortes „Hilfe“ entstehen. Frankreich hat aber ebenso wie Amerika die Ansicht, daß die Polen nur auf jene Weise Hilfe erhalten können, die sie durch den Obersten Rat im September 1919 festgelegten Regeln. Während der Vorbereitungen der Friedenskonferenz können die Polen bis auf eine besseren Verteidigungslinie vorrücken, und zwar dürfte sich eine solche von Grodno bis Warschau ziehen, die bis nach Warschau und die englische Regierung der amerikanischen, ehe daß sie bei dem Verbleiben der Polen auf der durch den Obersten Rat im September 1919 festgelegten Linie von Grodno bis Warschau stehen.

Die Schlüsselerklärung.
Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat. Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat.

Die Schlüsselerklärung.
Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat. Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat.

Die Schlüsselerklärung.
Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat. Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat.

Die Schlüsselerklärung.
Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat. Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat.

Die Schlüsselerklärung.
Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat. Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat.

Die Schlüsselerklärung.
Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat. Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat.

Die Schlüsselerklärung.
Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat. Die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat, ist die Schlüsselerklärung, die die russische Seite in der letzten Zeit herausgegeben hat.

homo gegen. Was das kommt bei den Russen große Kriegsmöglichkeit zum Ausdruck. Daraus erklären die russischen Offiziere die Maßnahmen.

Gesetz zwischen polnischer und deutscher Grenzpolizei.
Wie die „Allgemeine Zeitung“ erzählt, betrat am 28. August ebenfalls eine polnische Patrouille deutsches Gebiet südlich von Willenberg. Sie trat dort auf einen Polen, welcher mit einer Waffe der Grenzpolizei. Es entstand ein kurzes Gefecht, in dessen Verlauf ein Grenzpolizist verwundet wurde.

Verteilung der Gesandtschaften.
In der „Allg. Ztg.“ wird die Frage behandelt, ob die Russen nach dem Krieg die Gesandtschaften in Polen und Ostpreußen annehmen können. Die Gesandtschaften solle sich so verteilen, daß ein schwaches und ein starkes der Russen in nächster Zeit kommen zu erwarten sei.

So sieht die Freiheit in Russland aus!
London, 21. Aug. Die englische Arbeiterbewegung, die kürzlich aus Russland zurückgekehrt ist, hat den Schicksal ihres Vaterlandes über die russischen Zustände berichtet, worin es u. a. heißt: Die individuelle Freiheit und die Freiheit der Rede und der Propaganda sind in allen Fällen, wo sie eine Bedrohung für das Sozialregime bilden, strengstens verboten. Die Arbeit auf Grund der freizugehenen Disziplin organisiert. Den russischen Bauern hat man für den Sozialismus nicht gewonnen.

Polnische Ueberfahrt.
Gannien.
Radtitz bei Gannien.
Mazur, 21. Aug. Das Kabinett ist zurückgetreten. Ministerpräsident Dato begab sich zum König, um mit diesem die Lage zu besprechen.

Frankreich.
Lloyd George wint ab.
Paris, 21. Aug. Auch erzählt von unterirdischer Seite, daß Lloyd George nach dem Abzug gehen habe, in Versailles die Welt und die Welt zum Zusammenstoßen, nach dem Rücktritt der englischen Ministerpräsidenten erübt habe, bei dieser Zusammenkunft zugegen zu sein.

Was für Wärdigen man in Frankreich plant.
Paris, 21. Aug. Der Kopenhagener Korrespondent des „Antarctik“ erzählt aus sich, er habe erfahren zu haben, daß man in Berlin die Möglichkeit hat, die russische Seite zu unterstützen. Der russische Reichsminister hätte bereits die Mobilisation einiger Korps gegen Frankreich angedeutet.

Provinz und Nachbarländer.
4. Heft, 21. Aug. Die Direktion des „Allgemeinen“ steht sich gegen, den Theaterbetrieb ab 1. September bis auf weiteres einzustellen. Die ab 1. September verordnete Sperrung der Provinz und Nachbarländer. Die Direktion des „Allgemeinen“ steht sich gegen, den Theaterbetrieb ab 1. September bis auf weiteres einzustellen.

Schwarzer der Elbe und Mulde.
Dresden, 20. Aug. Anfolge der langen Trockenheit im Sommer vor der Wasserpegel der Elbe ist auf 1,97 Meter unter Null zurückgegangen. Die letzten Regenfälle haben ein reiches Steigen des Wasserstandes herbeigeführt. Die Korrekturen sind zu machen teilweise beträchtlich übersteigt. Nach amtlichen Mitteilungen vom Oberlauf der Elbe, sowie der Elbe und Moldau ist noch mit einem weiteren Steigen zu rechnen. Wie die Wasserpegel sich bei GutsMuths verhalten, ist anzunehmen.

Die Verengung der Induszentrale findet seinen höchsten Punkt am Mittwoch den 1. September fast, und zwar von 8 1/2 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags auf Stammkarte Nr. 1 bis 450. Eingang Wasserfahrts: auf Nr. 600 bis 900, Hauptempfang; von 2 bis 5 1/2 Uhr nachmittags auf Stammkarte 901 bis 1500 beam. 1501 bis 2000, Hauptempfang.

Neuordnung des gesamten Polizeiwesens. Die seit geraumer Zeit geplante Neuordnung des gesamten Polizeiwesens in Preußen ist, wie bekanntlich mitteilt, nunmehr in Angriff genommen. Die Neuordnung des gesamten Polizeiwesens in Preußen ist, wie bekanntlich mitteilt, nunmehr in Angriff genommen.

Seine Verordnungen für freizeitspendige Angehörige. In der Sommer- und Herbstzeit sind die Verordnungen für freizeitspendige Angehörige in der Sommer- und Herbstzeit sind die Verordnungen für freizeitspendige Angehörige.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange. Die Generalkommissionen zum Reichsstatut sind in diesen Tagen im Gange.

Bestimmungen für die Wählung am 1. September 1920. Auf Grund der Bestimmungen über die Wählung am 1. September 1920 eine Wählung. Die Bestimmungen über die Wählung am 1. September 1920 eine Wählung.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen. Seine Angaben in höheren Wählungen.

Der Chronist von Merseburg

Geschichtlich-heimatundl. Blätter
für
/ Stadt und Kreis Merseburg /

Druck und Verlag der Firma Th. Köhner, Merseburg



Zwanglos erscheinende Beilage
zum
/ Merseburger Korrespondent /

Schriftleitung: Merseburg, Kleine Ritterstraße 8

Stück 3

Merseburg, am 31. August

1920

Inhalt: Das neue Sinnbild des „Chronist von Merseburg“, Schriftleitung. — Die Reste der Klosteranlagen von St. Petri zu Merseburg, von H. Freyler-Merseburg. — Zum 100 jährigen Gedächtnis, von Arthur Schwidert-Merseburg. — Merseburg in der Literatur, von der Schriftleitung. — Die Schlacht bei Merseburg, von August Sturm. — Zum 50 jährigen Gedächtnis von 1870, von Arthur Schwidert-Merseburg. — Zum Gedächtnis der Familie Hädrich, von Arthur Schwidert-Merseburg.

Das neue Sinnbild des „Chronist von Merseburg“.

In der letzten Ausgabe des „Chronisten“ war in dem Geleitwort des Herrn Arthur Schwidert auf das unschöne Wappen hingewiesen worden, das die neue heimatkundliche Beilage bisher trug. Wir haben uns daraufhin nach einem anderen Sinnbild für den „Chronisten von Merseburg“ umgesehen und auch ein sicherlich bedeutend schöneres und entsprechenderes gefunden in dem Bild des bekannten „Raben in Eisen zu Merseburg“, das von dem Zeichner und Maler unseres Heimatlandes, Herrn Weßner in Collnby, seinerzeit für den Merseburger Kreisalmanach entworfen wurde. Nachdem uns die Benutzung des Bildes als Sinnbild freundlicherweise gestattet, erscheint der „Chronist“ heute mit einem neuen Sinnbild, das alte und neue Zeit in uns nachruft. Zeigt es uns doch die charakteristischen Türme des Domes und des Schlosses, sowie den Trosthasen Raben mit dem Ring als Wahrzeichen unserer Stadt und ihrer Geschichte alter Zeit, zu gleicher Zeit aber auch den Raben in Eisen als Wahrzeichen des großen Krieges 1914/18 gegen eine Welt voll Feinde und des in ihm gezeigten Opferfinnes unserer Einwohnerchaft in Stadt und Kreis Merseburg. Der Eisenerbe Rabe Merseburgs hat eine Reineinnahme von 16 080 M erbracht durch Einschlagen von goldenen, silbernen und eisernen Nägeln. Er wird stets ein Stadt und Kreis Merseburg ehrendes Erinnerungsmal und Wahrzeichen bleiben und unsere Nachkommen werden bei seinem Anblick der Opferfreudigkeit in der großen Kriegszeit gedenken. Gegenwärtig befindet sich dieses Erinnerungsmal im Heimatmuseum im Petrikloster, da ihm sonst keine Stätte zu werden scheint. Auch aus diesem Grunde, der Hochschätzung jenes Opferfinnes und seines Wahrzeichens, will der „Chronist“ das neue Sinnbild seinen vielen Lesern zur Erinnerung bieten. Zur Geschichte des „Raben in Eisen zu Merseburg“ werden wir in einer der nächsten Ausgaben einen ausführlichen Beitrag bieten. Schriftleitung des „Chronist“.

Die Reste der Klosteranlagen von St. Petri zu Merseburg.

Von H. Freyler-Merseburg.

Welch glänzendes Städtebild mag Merseburg im Mittelalter geboten haben! Würde es doch als Maßstab der Pracht hingestellt, so daß das Wort entstand: „Es glänzt und gleicht wie Merseburg, ohn daß es so viel Spitzen hat!“ Wer die Stadt jetzt überhaut, dem mögen die Worte wohl wie Überhebung klingen; wer sich aber durch das Studium alter Schriften und aus den Resten ehemaliger Bauten ein Bild des alten Merseburg, wie es etwa von 500 Jahren gewesen sein muß, entwerfen kann, der sieht nicht nur den südlichen Teil des Burgügels mit prächtigen Bauwerken geschmückt, auch auf dem nördlichen Teile der Höhe ragen vier Türme in das Blau der Luft und geben mit den stattlichen Gebäuden des Petri-Klosters ein Bild, das dem des Schlosses und Domes wenig nachsteht. Den Fuß des Hügels umfließt das Häulergewirr der Stadt mit den Spitzen von St. Maxim und St. Sixt und den Dadrreitern der Gotthardtskapelle und des alten Rathauses; dazu kommen die Doppeltürme der Kirche des Neumarktes. Reste Mauerringe mit bavorliegenden Wassergräben und

Wällen, verstärkt durch Verteidigungstürme und turmartige Stadttore schlossen die drei Gemeinwesen der Stadt ein, die so gewiß ein schönes Bild deutscher mittelalterlicher Städteherrlichkeit bot.

Mancherlei Ereignisse haben weite Löden in den einst reichen Denkmälerschatz der Stadt gerissen. Obenan stehen die vernichtenden Brände, die ganze Stadtteile zerstörten. Weitere Opfer forderte die Säkularisation des Petri-Klosters; ein großer Teil seiner Gebäude mit den drei Türmen wurde niedergelegt. Die Mauern der Stadt mit ihren Türmen und Toren sanken dahin als Opfer der Zeit. Es geht eben nie ohne Vernichtung ab, wenn die Städte wachsen, wenn für hunderttausende Raum geschaffen werden muß, wo nur Tausende bei einander lebten. Dann werden die alten Gassen und Gäßchen, in denen Erinnerung an goldne Kindheitstage lebt, verdrängt und erdrückt von neuen Straßenzügen, dann fallen Häuser und Häuschen aus Zeiten, die vom Schauer der Dichtung umwoben sind, den Forderungen zum Opfer, die die Gegenwart erhebt.

Aber es ist nicht alles verschwunden. Noch steht das prächtige Schloß und der ehrwürdige Dom, wenn auch zum Teil in verjüngter Form; noch sind die meisten Kirchen und mancher alte Bau aus vergangenen Zeiten erhalten, und auf dem Damm luftwandelnd die Bürger und verfolgen den Mauerzug, der die Stadt ehemals umschloß. In selbst vom Kloster sind spärliche Reste geblieben, welche sich der schätzbaren Hand der Behörden erfreuen. Aber gerade diese Überbleibsel reizen durch ihre Anlage und ihre Formen, ihr Alter und ihre Bestimmung zu erforschen.

Inmitten der ehemaligen Klosteranlagen stehen zwei rechtwinklig mit einander verbundene Gebäude, von denen das östlich orientierte zweifellos die Klosterkirche bildete. Ihre Südfront zeigt drei große Blendebögen, welche je zwei Fenster und eine gleichfalls schmucklose Tür erinnern durch ihre Bogen an die Formen der Frühgotik. Der Grundriß der Kirche zeigt ein Rechteck von 20 Meter Länge und 7,98 Meter Breite. Ehemals lebte sich an diesen Raum eine Erkennanlage, deren Breite und Erhöhung deutlich an der Ostwand zu erkennen ist. Die Höhe des Kirchenraumes beträgt circa 10 Meter. Die Decke zeigt Kreuzgewölbe, deren rippenlose Nähte Schlusssteine mit gotischen Blattmustern halten. Das Gewölbe wird durch zwei Gurtbögen in drei Joche von rechteckigem Grundriß geteilt. Gurtbögen und Nähte stehen auf Konsolen mit einfachen Gliedern. Den drei Jochen entsprechen die Blendebögen an der Südseite. Auch die Nordwand hat zweimal drei rundbogige Fenster, welche jedoch erst in der Zeit, als die Kirche zu Magazinzweden verwendet wurde, eingebrochen sind. Die Kirche ist in allen ihren Teilen einfach gehalten und gewiß um 1500 nach den nüchternen Formen des Merseburger Übergangsstils umgebaut.

In der Reformationszeit sind auch die zur ebenen Erde liegenden Räume des Westflügels erneuert, von denen der südliche als Versammlungsraum, der nördliche als Kapelle angeprochen werden muß. In ersterem ist das Kreuzgewölbe derartig verflumert, daß es als Kuppelgewölbe mit eingelekten Rippen erscheint. Und doch waren auch hier Kreuzgewölbe mit Rippen vorgesehen, denn die spätgotischen Schlusssteine zeigen Rippenansätze. Weshalb dieser Schmund unterblieb, läßt sich aus den schlechten Vermögensverhältnissen des Klosters erklären, das seinem Verfall entgegenging. Nur mit Hilfe des Bischofs Thilo von Trotha, dessen Wappen sich auch über der Kirchentür befindet, wurde es möglich, die ziemlich baufälligen Klostergebäude in der einfachsten Weise zu erneuern.

Wehr Schmund enthält die Kapelle (Marienkapelle?). Im Grundriß rechteckig, 6,25 : 4,30 Meter, zeigt sie ein Kreuzgewölbe, vielleicht aus der romanischen Zeit, ohne Rippen und Gurtbögen von 1 1/2 hoch. Schlusssteine, Konsolen, Fenster und Türen zeigen jedoch gotische Formen. Die Kapelle ist also auch in spätgotischer Zeit restauriert. Die Tür hat Kielform im Bogen mit einem Kreuz als Krönung. Die Leibung des Türbogens ist nach außen abgechrägt und zeigt in gotischen Minuskeln die Worte: „Eie nomen domini benedictum er hoc, nunc et in perpetuum“; Darum sei der Name des Herrn gelobt jetzt und in Ewigkeit. Das Tympanon über dem Kielbogen soll die Worte ave maria in derselben Schrift tragen.

Der obere Teil des Westflügels schloß jedenfalls einen größeren Raum (Rektorium oder Dormitorium) ein, der sein Licht durch die im Sügiebel vermaurerten Fenster mit gebückten Spitzbögen erhielt.

Der Zeit der Renovation entstammen auch die Schlusssteine in der Künigundenkapelle des Domes, welche man im Klosterhofs eingemauert fand. Trotz ihrer romanischen Schriftzeichen (also auch hier Benutzung alter Vorbilder) deutet die Jahreszahl des größeren 1514 auf die Fertigstellung dieser Steine in der Spätgotik. Daß in dieser Zeit eine umfangreiche Erneuerung der Klostergebäude bewerkstelligt wurde, bezeugt auch der auf der Westseite des Klosterhofes eingemauerte Stein mit der Inschrift: „Nisi domini custodierit ciuitatem frustra uigilat qui custodit 1541“; Wenn der Herr nicht die Städte behütet, so wachet der Wächter umsonst.

Rätselhaft erscheinen ebenfalls die Bögen des ehemaligen Kreuzgangs, welche sich an der Nordmauer der Kirche und an der Ostwand des Westflügels verteilen. Auch hier finden wir Rundbogen im Wechsel mit mehr oder weniger gedrücktten Spitzbögen. Da die Wandkonsole, von welchen die Schilfbögen ausgehen, in der Form den Wandkonsole der Kirche sehr ähneln, so kann man auch vom Kreuzgange annehmen, daß er mit der Kirche erneuert wurde.

Von der Nordseite der Kirche führt eine Treppe in den Kellerraum unter der Kirche. Er hat deren Länge und Breite und ist im Tonnengewölbe gedeckt, dem alle Altersmerkmale fehlen. Und doch kann man bei genauer Betrachtung der Wölbung erkennen, daß sie in einen schon vorhandenen Raum eingesezt wurde, dessen 1,30 Meter starken Wände die Grundmauern der Kirche bilden. Die Wölbung hat in der Nordwestecke eine Ausparung, durch welche ein romanisches Fenster für Belichtung des Kellers freigelassen ist. Das alte Gemäuer, in welches das Tonnengewölbe gebaut wurde, ist also romanisch: das Tonnengewölbe dagegen gewiß auch erst um 1500 entstanden. Bemerkenswert ist noch ein Durchschoß an der Südostseite dieses Raumes; er erschließt einen Gang, der an der Südfront der Kirche unter dem Hofe nach der Saale abwärts führt. Der Gang ist ebenfalls rund gewölbt, etwa 1 Meter breit und nur an der genannten Stelle weiter. Jedenfalls sollte er in Fällen der Not zur Rettung dienen.

Auch der Westflügel hat zwei unterirdische Räume, von denen der unter der Kapelle befindliche ein Tonnengewölbe ohne beachtenswerte Einzelheiten hat. Interessant ist dagegen der südliche Raum. Drei Pfeiler teilen ihn in zwei Schiffe mit vier Jochen. Im Grundriß gleicht er dem darüberliegenden Raume, 13,40 : 6,30 Meter. Die Wölbung ist romanisch. Die rippenlosen Nische gehen von glatten Steinen aus, die kaum merklich aus der Wand hervortreten; Gurte fehlen. Die Pfeiler haben als Fuß eine Platte von 0,70 Quadrat und eine Schmiege, welche unmittelbar in den Pfeilerkörper übergeht, wie auch dieser sich ohne Kapitel zur Wölbung der Decke erweitert. Die Kanten der Pfeiler sind ausgekehrt und mit Knollen besetzt. Dieser Raum wird als Krypta der Klosterkirche angesehen, und nur ihre Orientierung — Nord: Süd — erregt Bedenken. Es läßt sich jedoch feststellen, daß dieser Raum ein Teil der Krypta war, die sich von hier aus unter der Kirche fortsetzte. Über einer neueren Scheidewand zwischen Keller und Krypta kann man deutlich die Fortsetzung des romanischen Gewölbes nach Osten erkennen. Die Wände dieser alten unterirdischen Kirche sind die schon erwähnten 1,30 Meter starken Grundmauern. Mauern in dieser Stärke sind als die ältesten Anlagen des Klosters anzusehen.

Gleichzeitig mit der Krypta ist ein Geläß von 2,50 Meter Höhe — also in gleicher Höhe derselben — 4,10 Meter Länge und 2,70 Meter Breite mit Kreuzgewölben und schlichten Wand- und Eckkonsolen. Es stand früher durch einen Zugang in unmittelbarer Verbindung mit der Krypta; später wurde die Tür durch eine Mauer mit einem viertel Foch von der Krypta abgetrennt, daß jetzt der Eingang zu dem Geläß vom Keller erfolgt. Dieser kleine Raum liegt also unter dem Hofe, nachdem von ihm Luftlöcher und der Rauchfang eines kleinen Kamins führen. Auch hat der Raum ein kleines Nebengeläß an der Westseite von 0,60 Meter Breite und 1,50 Meter Tiefe. Die ganze Art dieser Anlage hat zu den mannigfaltigsten Vermutungen über den Zweck derselben geführt. Einige meinen in ihr einen Zentralpunkt von unterirdischen Gängen zu sehen. Wahrscheinlich haben die Mienen an der Süd- und Ostseite des Raumes zu dieser Vermutung geführt. Es ist wohl anzunehmen, daß eine jetzt verfallene Tür an der Westseite den Zugang zu einem Gange, der nach dieser Richtung verlief, vermittelte. Andere sehen in dem Raume eine Fuß- und Straßkammer für die Mönche und das schon erwähnte kleine Geläß an der Westseite als einen Ort für besonders schwere Sünder. Sie verweisen dabei auf den Kamin und die Ventilatoren, die ja nur zum Zwecke eines längeren Aufenthaltes vorgesehen sein konnten. Vielleicht hat dieser Raum beiden genannten Zwecken gedient.

Wir haben in den unterirdischen Räumen wahrscheinlich die Reste der ursprünglichen Klosteranlage (1091) gefunden. Nur das Tonnengewölbe unter der Kirche ist jedenfalls bei der Renovation um 1500 eingesezt, bei welcher die oberirdischen Räume eine wesentliche Veränderung erfahren. Die Baumeister dieser Zeit ließen sich dabei von älteren Vorbildern leiten, wie auch die Steinmaße alte Muster benutzten, so daß das Alter der oberen Räume schwer zu bestimmen war.

An die Klostergebäude lehnt sich der Altenburger Gottesacker, welcher den nördlichsten Teil des Burghügels bedeckt. Durch seine Lage wird er zu einem der schönsten Friedhöfe. Hier kann die Natur als Krüsterin wirken. Von den Gräbern schweift der Blick über die Aue, die sich gleich einem großen Park nach Osten ausbreitet, oder er überfliegt das sanfte Gelände im Norden und Westen und hängt sich wohl an die Wolken, welche die Gedanken mit fortführen in jene Gebiete ewigen Seins.

Zum 100 jährigen Gedächtnis.

Von Arthur Schwidert-Merseburg.

Am 18. Februar 1920 befand sich das Haus Sirtzberg 27 in Merseburg 100 Jahre in Familienbesitz. Von der freundlichen Hand

des jetzigen Eigentümers, Maurer Ernst Zacharias, dem ich „Schönbauhab“ jage, habe ich interessante Nachrichten erhalten über diesen nun mit dem Eigentümer und seinen Kindern auf die 4. und 5. Generation zurückschauenden ehrwürdigen Besitz und seine 100 jährige Familiengeschichte in Freud und Leid.

Vor mir liegt eine Urkunde des Stadtgerichts Merseburg vom 18. Februar 1820, als der „Stadttrath“ noch die Gerichtsbarkeit hatte, die sich über die „Stadt“ erstreckte, d. h. über die innere Stadt, in welchem Sinne man heute noch die Bezeichnung „Stadt“ gebraucht.

Es erscheint an „Rathsgeschäftsstelle“ der Advocatus Johann George Gotthelf Bracht und verkauft sein laut Erbverleich vom 1. März und 17. Dezember 1793 „erb- und eigenthümlich überkommenes, zwischen der Stadtmauer und dem Weberschen Hause auf heiligem Sirtzberge gelegenes Keller- und Gähr-Haus nebst daran gebauten Keimem Hause, Höfen und Gartenstede samt allem, was darinnen Erb-Wand-Wand-Nagel-Wurzelseste ist, jedoch mit Ausschluß des sonst dazu gehörig gewesenen, neben dem Hospital St. Maria gelegenen abgeordneten und mit einem besonderen Wohnhause (das laut besonderer Notiz von Bracht 1801 erbaut worden ist) bebauten Raumes an den Königlich Preussischen Regierungs-Bothen in Merseburg Johann Gottfried Zacharias und seine Ehefrau Marie Rosine geb. Barthelmannin und den Zimmergehilfen Johann Gottlob Büchsenhofs und seine Ehefrau Johanne Christine geb. Reinholdin“.

Aufgenommen ist der Kaufvertrag vom 18. Februar 1820 vom Ratsyndikus Christian August Schäfer; Assistent der beiden schriftkundigen Ehefrauen ist Ratsassessor Adoat Heming. Konfirmiert ist der Kaufvertrag durch den „Stadttrath“ in Vertretung des Bürgermeisters Klinckhardt durch Schäfer am 29. März 1820.

Der Kaufpreis beträgt 300 Taler, wovon 100 Taler auf Zacharias und 200 Taler auf Büchsenhofs entfallen.

Da das Grundstück so beschaffen ist, daß es „in zwey abgeordnete Theile separirt werden kann, so nehmen die Abkäufer die Theilung vor“. Zacharias bekommt zur Benutzung das kleine Haus und den kleinen Keller und Büchsenhofs das große Kellerhaus nebst Gärhaus und Keller. Wollen beide nicht mehr in Gemeinschaft bleiben, so verpflichten sie sich zur Auseinandersezung, wie es später offenbar gesehen ist.

Ich habe die Freude, aus der Lebensgeschichte des „Abkäufern“ Zacharias etwas berichten zu können. Er ist ein guter alter Merseburger, der aus sächsischem Dienst in preussischen Dienst übergegangen ist. Geboren ist er 1772 in Merseburg. Vor mir liegt sein Militärabschied vom 30. September 1808: Er. Königlich Majestät zu Sachsen etc. bestallter Obrister der Infanterie und über des Herrn Generalmajor und Generalinspекteur v. Obigelow Infanterie-Regiment Kommandant Michael v. Ziskl bezeugt, daß „Johann Gottfried Zacharias, gebürtig von Merseburg, so beweist und 5 Kinder hat, 36 Jahre alt, 18 Jahre, und unter Hinzurechnung eines Jahres, in welchem er 1794 Campaigne gemacht, 19 Jahre im Meer gedient“. Er ist also im ersten Koalitionskrieg 1794 mit in Frankreich gewesen, woselbst sein Neurentel 1915 gefallen ist.

Wegen „Contractat des Körpers, so er nach der Saalfelder Affaire bey Durchgehung der Saale im Jahre 1806 erhalten“, wird der Tambour Johann Gottfried Zacharias unter lobender Anerkennung seiner getreuen Dienste und unter Bezugung des Wohlgefallens seiner Vorgesetzten entlassen und zur Inuvalidentasse reкомандiert und auf die ihm auf Grund seiner Dienstzeit zustehenden Rechte verwiesen. Gegeben ist der Militärabschied im damaligen Stabsquartier Naumburg am 30. September 1808.

Offenbar ist der Tambour Johann Gottfried Zacharias auf Grund seines Militärzeugnisses zunächst bei der Merseburgischen Stützregiment als Bote in Dienst getreten und nach dem 1815 erfolgten Übergang von Merseburg an Preußen und nach Auflösung der Stützregiment im Frühjahr 1816 als Bote bei der Königlich preussischen Regierung.

Ein Kaufheubrief des Domkapitels zu Merseburg vom 10. Juni 1831, unterschrieben vom Domprocurator Gottlob Siegmund Stieher, bezeugt bezüglich des Kaufes vom 18. Februar 1820, daß das von Zacharias erworbene „kleine Kellerhaus, Keller, Gartenstede und Hof, auf dem Sirtzberge gelegen und sub. Nr. 417 b catastrirt, zum vererbten geistlichen Häusern St. Sirtz, jährlich zu Michaelis dem Domkapitel einzusetz“, und zwar mit 4 Silberroschen 7/8 Pfennig. Auch sind die „Kaufhehn“ zu zahlen.

Das Haus Sirtzberg 417 b, welche Nummer noch aus der Zeit stammt, als Dom, Stadt, Altenburg und Neumarkt besondere Hausnummern hatten, bekam, als 1839 die Gesamtstadt Merseburg mit durchlaufenden Nummern versehen ward, die Nr. 559, und als dann später jede Straße ihre Nummern erhielt, Nr. 22, und seit 1908 die Teilung von Gerade und Ungerade kam, ist es Nr. 27.

Aus dem obigen „Kaufheubrief“ ergibt sich, daß das Grundstück Sirtzberg 27 zu den Häusern des weiland Kollegiatstifts St. Sirtz gehörte, an das noch heute die städtischen Ruinen der St. Sirtzkirche auf dem Sirtzberge erinnern. Nach der Reformation hat sich das Kollegiatstift St. Sirtz allmählich aufgelöst und ist um 1800 als Domkapitel übergegangen, daher ein Domherr den Titel Präpositus St. Sirtz hatte.

Wegen Kränklichkeit ist unser Johann Gottfried Zacharias in dem von ihm vor 100 Jahren auf dem Sirtzberge erworbenen Haus nicht geblieben. Woher die Kränklichkeit stammt, wissen wir aus seinem „Militär-Abschied“. Um der Regierung möglichst nahe zu sein, zog er nach Altenburg und machte auf dem Sirtzberge Platz für seinen Sohn Maurer Karl Zacharias, und dessen Sohn Maurer Karl Zacharias hat 1870 das Haus neu gebaut, und dessen Sohn Maurer Ernst Zacharias ist jetzt Eigentümer. Mit seinen Familienangehörigen gedent er dankbar des Urohvaters, der vor 100 Jahren dort auf dem Sirtzberge einzog. Mögen freundliche Sterne über dem Haus leuchten.

Merseburg in der Literatur.

In den „Chroniken“ ist bereits aus seinem Leserkreise die Frage gerichtet worden, ob er nicht Lustkunst geben könne über die Bezugsquellen verschiedener lehrreich erwählter Heimatgeschichtlicher Bücher. Das hat ihn angeregt, allen seinen freundlichen Zuhörern gleich etwas Ganzes zu bieten. Er hat sich in seine Bibliothek aller und neuer heimatländlicher Literatur mal eine Nacht vergaben und hat nachgeforscht, welche literarischen Erzeugnisse zu seiner Vaterstadt Merseburg in Beziehung stehen, und er hat vieles dabei gefunden. Und so gibt er seinen lieben Leserninnen und Lesern mit dieser Ausgabe ein Verzeichnis heimatländlicher Literatur an die Hand, die zum allergrößten Teil im Buchhandel erhältlich ist und in der die Geschichte der Stadt Merseburg und des Merseburger Landes behandelt ist. Es wird manchem Leser die Anregung geben, sich ein solches Buch zu erwerben und in die Vergangenheit unserer alten Regierungsstadt und ihres umliegenden Landes zu vertiefen. Das heutige Verzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit in dieser einen Ausgabe des „Chroniken“, es wird vielmehr später bei passender Gelegenheit noch weiter ergänzt werden. Dem „Chroniken“ liegen heute vor:

- Merseburger Kreisalender. Alljährlich herausgegeben von der Wilmsstiftung seit dem Jahre 1914 unter Beihilfe des Kreises Merseburg. Kommissionsverlag bei Fr. Stollberg, Merseburg.
- Erinnerungsschrift an die Wiederherstellung des alten Rathauses zu Merseburg. März 1914. Verfasser H. Preßien-Merseburg. Druck Th. Köhner, Merseburg.
- Evangelisches Gemeindeblatt für die Gemeinde St. Magimi. 4. Jahrgang. Herausgeber: Gemeindevorstand St. Magimi, Redakteur: P. Niem. Druck Th. Köhner, Merseburg.
- Monatsblatt des Vereins für Heimatkunde. 1920 eingegangen mit dem dritten Band. Druck Th. Köhner. Wissenschaftliche Beilage des „Merseburger Korrespondent“.
- Das Merseburger Land. Neue Vierteljahrschrift des Vereins für Heimatkunde Merseburg vom Mai 1920 ab, selbständige Zeitschrift im Verlage des Vereins. Schriftleiter: Dr. Taube-Merseburg.
- Merseburgische Blätter. Eingegangen. Wöchentliche Zeitung, die 1839 im 13. Jahrgang stand. Herausgegeben von Koblitzschens Erben. Meine Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Großen. Mit Beschreibungen über seinen Aufenthalt in Merseburg, von Gustav v. Dieft-Merseburg. Verlag von C. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstraße 68.
- Aufklärer Führer durch Merseburg und seine Umgebung. Von H. D. Reuschert. Zweite, erweiterte Auflage. Verlag von M. C. Schülke, Merseburg.
- Nachrichten über den Jahrmakel auf dem Neumarkte zu Merseburg. Von H. D. Reuschert. Druck von Ch. Hottenroth & Sohn, Merseburg. Ein Führer mit geschichtlicher Einleitung von Dr. F. W. Taube. Verlag von Fr. Bouch, Merseburg.
- Stils von Trotha, Bischof zu Merseburg. Ein Gedenkblatt 1514 bis 1914. Von H. D. Reuschert. Verlag von M. C. Schülke, 1912, Merseburg.
- Die Provinz Sachsen, ihre Entstehung und Entwicklung. Von Geh. Archivrat Prof. Dr. Walter Friedensburg-Wagdeburg. Verlag von Gebauer-Schwedtsche, Druckerei und Verlag m. b. H. in Halle (Saale), 1919.
- Führer durch Merseburg. Mit einem Plan der Stadt und Abbildungen. Von Dr. F. W. Taube. Herausgegeben vom Verkehrsverein für Merseburg und Umgegend. Verlag von Fr. Bouch, Merseburg.
- Der Kreis Merseburg. 8. Heft von „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen“. Bezugsquelle Fr. Bouch, Merseburg.
- Aus Merseburgs alter Geschichte (bisher 8 Hefte). Von D. Rademacher. Verlag Fr. Bouch, Merseburg.
- Die Merseburger Bischofschronik (Übersetzung). Von D. Rademacher. Verlag Fr. Bouch, Merseburg.
- Der Dom zu Merseburg. Von D. Rademacher, 1909. Verlag Fr. Bouch, Merseburg.
- Das Kloster St. Petri in Merseburg. Von D. Rademacher, 1913. Verlag Fr. Bouch, Merseburg.
- Die Kirchen St. Magimi und St. Sixti in Merseburg. Von D. Rademacher, 1913. Verlag Fr. Bouch, Merseburg.
- Merseburger Chroniken. I. M. Chr. Voccius, II. M. Georg Mühlus. Herausgeber: Verein für Heimatkunde, Merseburg. Verlag Fr. Bouch, Merseburg.
- Kalender für Stadt und Kreis Merseburg, 1912 und 1913. Herausgeber: Verein für Heimatkunde. Verlag Fr. Bouch, Merseburg. Eingegangen.
- Die Volksschulen des Regierungsbezirks Merseburg. Handbuch von Kanzleirat Pohle. 1907 im 41. Jahrgang. Druck von Fr. Stollberg, Merseburg.
- Verwaltung der Stadt Merseburg 1833—1861. Von Bürgermeister Seiffner. 1863. Druck von Karl Jurt, Merseburg.
- Die Weshäuser des Domes zu Merseburg. Von Dr.-Ing. Friedrich Poser aus Merseburg, 1919. Verlag Fr. Bouch, Merseburg.
- Polizeiordnungen für den Kreis Merseburg. 1909. Merseburger Kreisblatt-Druckerei H. Heine, Merseburg.
- Führer durch die Stadt Merseburg. Mit geschichtlichen Rückblicken von D. Rademacher. Verlag von Fr. Stollberg, Merseburg.
- Heimatkunde des Kreises Merseburg. Heimatgeschichtliches Lesebuch von D. Reuschert und C. Schmisich in Merseburg. Pädagogischer Verlag von Hermann Schroedel in Halle (Saale), 1914.
- Heinrich v. Dieft. Ein Lebensbild von Gustav v. Dieft-Merseburg. Verlag 1899: C. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstraße 68.
- Jahresberichte des öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsausschusses der Stadt Merseburg. 1909, 1910. Von Dr. phil. Heinrich Wittke-Merseburg.
- Erinnerungen an die veränderten Zustände in Merseburg seit einem Menschenalter. Von Gustav v. Dieft-Merseburg, 1908. Druck von Fr. Stollberg, Merseburg.

Naumburg und Merseburg. Band 47: „Berühmte Kunststätten.“ Von Heinrich Bergner. Mit 161 Abbildungen. Verlag C. A. Seemann, Leipzig.

Hallisches Balladenbuch. Von C. Moritsch (Antonie Rademacher). Verlag Gustav Moritz, Halle.

Merseburgische Zeitung 1897. Eingegangen im gleichen Jahre. Von Redakteur Max Steffenhagen, Burgstraße 8. Druck und Verlag von Ch. Hottenroth & Sohn, Merseburg.

So hat der „Chronik“ eine ganz ansehnliche Ausbeute in seiner Bibliothek gefunden, die er gern seinen Lesern darlegt, damit sie ein wenn auch noch nicht vollständiges Bild von den Literaturerzeugnissen vor sich haben, in denen die Geschichte der Stadt Merseburg niedergelegt oder die in Beziehungen zur Geschichte Merseburgs stehen. Bei denjenigen Büchern, die im Buchhandel erhältlich sind, hat er jeweils den Verlag genannt. Und er hofft und wünscht, daß viele seiner ständigen und zufälligen Leser und Leserninnen und deren Kreise sich das eine oder andere Buch bald ansehen und in die Geschichte ihrer Vaterstadt vertiefen. Denn auch dies fördert den Heimatstimm und die Heimatliebe, und das will ja der „Chronik“. Möge es ihm glücken!

Schriftleitung des „Chronik“.

Die Schlacht bei Merseburg. *)

Von August Sturm.

Es wüthen die wilden Heunen ringsum im deutschen Land, sie mordeten und sie wüthen am Saal- und Unstrutstrand. Sie rauben edle Mägdelein, sie tödten der Männer Mut, sie trinken auf Reichenhausen zum Hohn der Feinde Blut. Sie kommen zu Kaiser Heinrich, dem Keden vom Vogelherd, und haben Miß und trotzig den deutschen Tribut begehrt. Da gab ihnen Kaiser Heinrich einen alten Hund zum Lohn: „Und wollt Ihr and're Bölle, Ihr müßt sie Euch holen schon!“ Klugs zogen die Heunen wüthend durchs deutsche Land hindurch, eine Blutspur ihre Fährte, sie drohen Mit-Merseburg. „Hut, Hut!“ Die Hunnenrufe erklaften wie Wogen im Meer und „Chrie eleison!“ rufte frommer Christen Heer. Am Eichholz ward geschöten die Merseburger Schlacht, hat vierzigtausend Heunen den deutschen Tod gebracht. Da ward der Hunne geschlagen für immer mit einem Schlag! Davon mag man noch sagen bis auf den heutigen Tag.

Zum 50 jährigen Gedächtnis 1870.

Von Arthur Schwidert-Merseburg.

Vor 50 Jahren tobte der von Frankreich unter Kaiser Napoleon III. dem deutschen Vaterland aufgekündete Krieg, der das durch Kaiser Napoleon I. zerstörte und am 6. August 1806 aufgelöste Deutsche Reich wieder erstehen ließ in neuer Gestalt und Schönheit durch unseren kaiserlichen unvergesslichen Kaiser und König Wilhelm I.

Die spanische Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld-Saarsfeld war für Kaiser Napoleon, der seinen Thron kühnen wollte, der Vorwand zum Krieg. Die Erhebung eines Coburgers auf den Thron von Spanien rief in Frankreich die größte Aufregung und gewaltiges Geschrei hervor. In wilden Phantasien sah man das Reich weiland Kaiser Karls V. wieder erstehen, der die deutsche und die spanische Krone trug. Selbst als Prinz Leopold, um seinen Kriegsvorwand zu geben, edelmütig auf den spanischen Thron verzichtete, beruhigten sich die heißen Herzen in Paris nicht. Man wollte den Krieg.

Wer die große Zeit mit erlebt hat, dem ist sie ein heiliges Gedächtnis mit hohen und hehren Erinnerungen, die uns fürs Leben mit goldenem Schimmer begleiten und heute noch frisch und lebendig sind und so manches Bild vor unsere Seele rufen. Überall in vortrefflichen Städten, in stillen Dörfern, auf Bergen und in Tälern erscholl mit Siegesjubel das Lied: „Lied Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Wen durchzuckt es nicht freudig, der einst das Lied mitsang.

Wir stehen jetzt besonders unter der Erinnerung der 50 jährigen Wiederkehr der Lage von Sedan vom 1. und 2. September 1870, als die stolze Franzosenarmee zusammenbrach und mit ihr Kaiser Napoleon sich ergeben mußte, der als Kriegsgefangener nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel kam. Wem taucht da nicht das Bild auf der Begegnung von König Wilhelm und Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Sedan.

Wie es damals in Merseburg zugeht, habe ich bereits früher berichtet. Wer die damalige Freude miterlebt hat, dem leuchtet sie heute noch aus den Augen, wenn er daran denkt. Unvergesslich bleibt mir, als unser Lehrer Schumann, der spätere Musikdirektor am Dom, in die Klasse kam und rief: „Napoleon ist gefangen!“ Ich höre es heute noch und das jubelnde Hurra! Die Feier auf dem Domplatz, wo die Siegesdepesche verlesen ward, war hoch erhebbend. Ich höre und sehe das alles noch so deutlich, als ob es gestern oder vorgestern gewesen wäre, und ist doch nun schon 50 Jahre her.

In solchen Gedanken möchte ich von einem guten alten Merseburger erzählen, der vor 50 Jahren mit dem Ausbruch des Krieges 1870 sehr eng verbunden war. Wir älteren Merseburger kennen alle den General Maximilian v. Versen, der als Oberst unserer weiland Merseburger Husaren in gutem Andenken lebt. Wir verehren ihn und haben erst kürzlich im „Merseburger Chroniken“ von ihm gehört, besonders von seiner Freundschaft mit seinem amerikanischen Kriegsgenossen

*) Aus „Heimatkunde des Kreises Merseburg II“. Heimatgeschichtliches Lesebuch. Verlag: Pädagogischer Verlag Hermann Schroedel, Halle (Saale), 1914.



Vater Jung". Wir sehen den Oberst v. Versen noch mit seinen Husaren durch Merseburg reiten und wissen, daß er stets gern für Merseburg war und für das Weiben der Husaren in Merseburg. Wir kennen auch die glänzende Laufbahn dieses hervorragenden Reiterführers und wissen, daß er als kommandierender General des 3. Armeekorps und Generaladjutant des Kaisers 1893 in Berlin gestorben ist. Jedoch ist des damaligen Major v. Versen enges Verhältnis zum Kriegsausbruch von 1870 wohl den allermeisten Merseburgern unbekannt. Gesehen muß ich, daß es auch mir bisher unbekannt war. Es ist mir eine hohe Freude, daß ich diese Entdeckung gerade jetzt bei der 50-jährigen Wiederkehr des Kriegsjahres 1870 mache und es meinen lieben Merseburgern erzählen kann, von denen ich weiß, daß es für sie von Interesse ist.

Die Nachricht verdanke ich meinem Vetter Max Mohr, dem ich auch an dieser Stelle „Schöndankhab“ sage. Als guter alter Merseburger freut er sich sehr darüber, daß er mit dazu beiträgt, daß wir etwas Neues von unserem meland Oberst v. Versen hören aus seiner Tätigkeit beim heranommenden Kriegsgewitter von 1870.

Den Feldzug von 1866 hatte Rittmeister v. Versen als Hauptmann im Generalsstab mitgemacht. Bei König Wilhelm war er gut angesehen. Eine unangenehme Überraschung war es für König Wilhelm, als sein Wollte ihm mittelste, der eben zum Major befördert „meine Versen“ habe dringend gewünscht, aus dem Heer zu scheiden, um in Paragua, seinem Kriegsdrang folgend, gegen Brasilien zu Felde zu ziehen.

„Sie scheinen eine Vocation zu haben“, waren nach längerem Sträuben die prophetischen Abschiedsworte des Königs, als ihm am Neujahrstage 1867 v. Versen die Hand reichte. Nach fast dreijähriger Abwesenheit, nach gefährlichem Kriege und nach manchem Abenteuer, und nachdem der Krieg beinahe ein frühes Grab ihm in der nordamerikanischen Wildnis geschaffen hätte, kam er 1869 zurück und ward vom König in Ems zur Verichterstattung empfangen und zum Generalstab des 5. Armeekorps nach Posen versetzt.

März 1870 unternahm er seine Reise nach Spanien, um die Stimmung der Spanier zu studieren, nachdem die spanische Regentenschaft durch die Generale Prim und Serrano dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die Königskrone angeboten hatte. In Paragua war v. Versen der spanischen Sprache mächtig geworden und so war er in Verbindung mit seiner Fähigkeit für diese Mission besonders geeignet. Versen berichtete ausführlich über seine Ermittlungen in Spanien. Erbprinz Leopold von Hohenzollern hatte gute Hoffnung, als König von Spanien dort freudig begrüßt zu werden. Jedoch fand Versen bei seiner Rückkehr einen bedenklichen Stillstand. König Wilhelm war Gegner der Sache. Erbprinz Leopold lehnte ab und ebenso sein jüngerer Bruder. Graf Bismarck lag krank in Vargin und konnte die ihn sehr interessierende Frage nicht fördern.

Versen erhielt Befehl, nach Posen zurückzukehren, er ließ sich aber nicht stören. Unbekümmert um die Folgen seiner Gehorsamsverweigerung meldete er sich beim Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Berlin zum Bericht und erhielt von ihm einen Brief an den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, der damals in Düsseldorf war. Er folgte ihm nach Naheim, beschwichtigte seine Bedenken und erhielt für den Kronprinzen die Antwort, er überlasse es ihm, die Zustimmung seines Sohnes und des Königs herbeizuführen.

In Berlin eilt Versen zu Bismarck und schildert ihm seine Eindrücke. Am 6. Juni 1870 ist er Tischgast bei Bismarck. Nach Tisch sprachen sie im Park von der spanischen Thronangelegenheit. Bismarck erklärte, der König sei über Versen ungehalten wegen der Korrespondenz mit dem Kronprinzen. Der Fürst von Hohenzollern habe nun aufgefunden, daß sein Sohn, der Prinz Leopold, akzeptieren würde, wenn die Angelegenheiten in Spanien im Herbst noch so ständen. Versen fragte auch, was der künftige König Spaniens von Preußen zu hoffen habe. Bismarck antwortete: „Er hat von Preußen gar nichts zu hoffen, er wird ein Deutscher in Spanien sein, er sitzt nur auf einem preussischen Linienposten.“

Sofort reist Versen sein Urlaubsgesuch ein und begibt sich nach Weichenhall zum Erbprinzen Leopold von Hohenzollern und mit ihm nach Sigmaringen zur Unterhandlung beim Fürsten Karl Anton von Hohenzollern. Am 19. Juni 1870 ist der Spanier Salazar mit seinem Sekretär in Sigmaringen und Versen jungiert als Dolmetscher. Güterbriefe und Telegramme gingen hin und her zwischen Sigmaringen und Ems, wo König Wilhelm war. Prinz Leopold sandte durch Versens Vermittlung zwei Depeschen nach Madrid an General Prim, daß er die Krone vorbehaltlich der Genehmigung des Königs Wilhelm von Preußen annehme, und an den Cortes-Präsidenten, daß Salazar am 26. Juni nach Madrid mit vollbrachter Mission zurückfahren werde. Erst dann sollte die Königswahl stattfinden und 15 Cortes-Abgeordnete sollten nach Sigmaringen reisen zum feierlichen Anbieten der Krone von Spanien.

Die letzte Depesche erlitt eine Verwüstung und so gingen die Cortes ohne Königswahl auseinander. Inzwischen verschärfen sich die Dinge in Paris und Ems. Es ist bekannt, welche Zumutungen unserem König Wilhelm in Ems durch den französischen Gesandten Benedetti gemacht worden sind. Kaiser Napoleon wollte den Krieg, und so nahm das Schicksal seinen Lauf. Auch der edelmütige Verzicht des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf die Königskrone von Spanien hielt das tollende Rad nicht auf. Frankreich wollte den Krieg.

Versen erhielt am 27. Juni 1870 Befehl aus dem Militärkabinett, sich wegen seiner Reise zu verantworten. Seine Antwort war: „Ich habe diese Reise aus eigenem Antriebe unternommen.“ Für weiteren Verantwortung wurde er von „oben“ nicht gezogen. Eine glänzende Laufbahn erschloß sich ihm. Bald nach dem Krieg kam Versen als Major zu den Merseburger Husaren und ward nach dem Weggang von Oberst v. Sufow Oberst und Regimentskommandeur. Seine spätere Laufbahn ist uns bereits bekannt.

Hand aufs Herz! Wer von uns hat gewußt, daß unser hochverdienter Herr v. Versen vor 50 Jahren in den Tagen vor dem Kriegsausbruch von 1870 solche bedeutende Rolle hatte. Wir sehen ihn noch, den „meinen Versen“, wie ihn Wollte nannte, an der Spitze feiner

Husaren mit klingendem Trompetenschall durch die Stadt reiten. Wir haben ihn in gutem Andenken, und im Zusammenhang mit den Kriegserinnerungen von 1870 ist er uns besonders lieb und wert.

Wem wird das Herz nicht warm bei diesen Erinnerungen! Insonderheit für unsere trüb-traurige Zeit ist dies Gedanke ein Balsam. Es war einmal die Silber und Erinnerungen jener Tage von 1870, die uns gerade in Verbindung mit anderen Erfahrungen und Erlebnissen so recht zum Bewußtsein kommen, bleiben uns teuer fürs Leben. Manche liebe Schatten steigen auf. Für unsere Zeit ist ein Blick auf jene Tage gleich einer von den Strahlen der sinkenden Sonne noch mit freundlich frischer Kraft beleuchteten Stelle der Gegend. Welch eine Wendung: Einst und jetzt!

Zum Gedächtnis der Familie Hädrich.

Von Arthur Schwibert-Merseburg.

Vor 50 Jahren, am 30. August 1870, starb ein wohlbekannter Merseburger, „Gottfried Hädrich an der Stadtkirche, genannt „Niederriebe“, wie er sich selbst in seinen Annoncen im Merseburger Wärtchen bezeichnet. Wem wird bei diesem Gedanken das Herz nicht warm, wer ihn und seine treffliche Ehefrau gelannt hat. Aber gerade in unserer trüben Tagen wird es nicht nur Bekannte, sondern auch Fernlebende interessieren, was Hädrich für famose Leute waren und was es bei ihnen Gutes gab.

Nach dem Brande des Turmes der Stadtkirche St. Magim am 14. Juli 1866 ward der alte romanische Turm abgedrohen und, um die Kirche zu vergrößern, ward der neue 1867—1874 geschaffene gotische Turm etwas vorgeückt und die Kirche 1874—1876 renoviert, daher hat auf dem Kirchdach die Wetterfahne die Jahreszahl 1874. Bei diesem Umbau bekam die Kirche auch nach außen mancherlei Veränderungen, besonders durch Befestigung der zahlreich, auf allen Seiten befindlichen Eingänge und der zwischen den Kirchpfeilern eingebauten Lädenräume. Die ehemaligen Eingänge und die Stelle, wo einst die Läden waren, sind zum Teil heute noch zu erkennen.

In den Läden saßen z. B. Schleifermeister Wehls am Grünemarkt, Kürschnermeister Gustav Winkler am Entenplan und gleichfalls am Entenplan zwischen den nordöstlichen Altarpfeilern schräg gegenüber vom „Goldenen Arm“ unser Gottfried Hädrich. Sein Geschäft lebt in angenehmer Erinnerung der Merseburger. Hier gab es etwas, um „Gutz und Mund zu laben“, wie man damals zu sagen pflegte. Und welch reiche Fülle gab es da von all den lieblichen Dingen. Hädrichs Gurken und marinierte Heringe und alle seine Delikatesswaren waren weit und breit berühmt. Leute jeden Standes sah man in dem kleinen Laden, die ganze Stadt kam herbei; es ging wie im Wienenhaus!

Hädrichs Nachfolger ist Louis Zimmermann, der noch eine zeitlang das Geschäft an der alten Stelle betrieb und den guten Ruf treulich bewahrte. Einmal hätte es in dem friedlichen Laden beinahe ein schweres Unglück gegeben. Von dem überzogenen hohen Kirchenfenster löste sich aus dem Spitzbogen eine Gesteinssäule und durchschlug mit gewaltiger Stoßkraft das Ladendach und richtete im Laden allerlei Verwüstung an. Glücklicherweise war es in der Nacht, so daß kein Mensch im Laden war. Deutlich entinne ich mich darauf, als am anderen Morgen Pastor Heinicke, 4. März 1888, zur Beschädigung des Schadens kam. Die Stelle, wo sich das Gestein loslöste, ist heute noch zu erkennen. Nach dem Abbruch des Ladens kam das Geschäft nach Burgstraße 20, wo die Firma L. G. Zimmermann in altbewährter Güte heute noch floriert.

Hädrichs Wohnhaus, das auch auf seinen Nachfolger Zimmermann überging, war Wälgergasse Nr. 198, neben Nieselbachs Stall gelegen, auf dessen Terrain jetzt das Diakonats St. Magim ist, so daß Hädrichs Haus deutlich als das letzte Fördertische Grundstück, Wälgergasse 2, zu erkennen ist.

Von ihrem Haus kamen die fleißigen Hädrichs alltäglich in aller Frühe herüber zu ihrem Laden an der Stadtkirche, woselbst sich ein reges Leben und flotter Verkehr entfaltete, besonders an den Markttagen. Herausgepackt wurden all die Herrlichkeiten, Käffer und Körbe kamen auf die Straße, so daß man sehen konnte, was es gibt. Was standen da auch für prächtige Obstkörbe in reicher Fülle mit schönem, leckerem Inhalt. Ja, wenn es noch wie einstmals war, wie gern gingen wir hin und kauften, noch dazu bei den damaligen Preisen. Wer dort gewesen ist, dem schmeckt es heute noch.

Ein auswärtiger Merseburger, der seine Vaterstadt in gutem Andenken behalten hat, schrieb mir, als ich vor etlichen Jahren bei anderer Gelegenheit Hädrichs Laden an der Stadtkirche mit seinem Leben und Treiben erwähnt hatte: „O glückselige Zeit, als man noch von der guten Mutter in den stillen Winkel zu Hädrichs geschickt ward, um einen „Marinieren“ zu holen.“ Auch ich gedente gern der Zeit, als ich noch von der lieben Mutter hinübergeschickt ward zu Hädrichs, und die gute Hädrichs mich freundlich begrüßte mit den Worten: „Was willst du?“

Wenn ich heute vom Fenster hinüberschaue nach jener Straße, so gedente ich gern des regen freundlichen Lebens, das dort einst blühte, und sehe allerlei liebe Gezeiten vergangener Zeiten aufsteigen. Unwillkürlich kommt mir der Gedanke, ob es wohl glücklich war, die Läden an der Stadtkirche zu besetzen, die ein so freundliches Leben gedeihen ließen. Jetzt sieht man recht deutlich, daß dort etwas fehlt. An die Stelle freundlichen Lebens ist Ede und Verlassenheit getreten.

Hädrich, dessen 50-jähriger Todestag uns diese Erinnerungen gebracht hat, ruht auf dem Merseburger Stadtgottesacker, Abteilung I, rechts vom Mittelweg. Sein Grabstein hat die Inschrift: „Hier ruht in Gott Gottfried Hädrich, geb. 25. September 1817, † 30. August 1870.“ Seine Ehefrau hat für die Erhaltung des Grabes gesorgt. Wer dort vorübergeht, wird gern der Eheleute Hädrich gedente, die für das leibliche Wohl der Merseburger so trefflich tätig waren.

Verantw. für die Schriftleitung: Philipp Schmitt, Merseburg.



